

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 6

Artikel: Schützenfescht 1910!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-442746>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Närrische Karnevals betrachtung.

Nun ist die Zeit herbeigekommen, allwo zum Ärgerniß der Frommen, das Närrschaften und tun erlaubt ist, wo auch die Obrigkeit beraubt ist, des hohen Rechts: den Strick zu drehn für jene, die als Narren gehn, bei denen Spott und Witz sie wittern, und die vor Polizei nicht zittern. Die Narrenvöter und Bölkernarren, sie halten alle ihren Sparren ganz offenkundig hoch in Ehren, getreu des rechten Faschings Lehren: Ein Narr gilt mehr als zwanzig Weise. Darum verbannt aus Eurem Kreise, die Langeweile, das Kopfesängen, verbannt die Männer, die gestrenge. Laßt kreisen Euer Blut geschwinder als fröhlich-freudige Menschenkinder, heigt Euch dem Scepter des Karneval, erfreut Euch an seinem Strahl der Euch in Herz und Seele dringt und wie's der Zufall oft bedingt, gar manchen hochwohlmeinen Herren auch könnte Witz und Klugheit lehren. Jetzt ist der Narretei geweit die ganze Menschenherrlichkeit. War, wollte man Jahr ein Jahr aus, die sperren in ein Narrenhaus, bei denen was irregulär, etwa im Hirn und Schädel wär, die Menge Männer möcht ich schaun die so ein Irrenhaus erbauen.

Ist es nicht närrisch heutzutag? Allüberall wo man hinneh' mag, bei allen Haupt- und Staatsaktionen, die uns beschert sind von den Thronen, bei allen Parlamentsdebatten, die Volksvertreter sich gestatten wenn sie fürs Wohl der Völker schwägen, emsiglich schaffen an Gesetzen die doch am End' sind für die Rätz, macht Narreibit immer mit die Has. Soll man nun lachen oder fluchen wenn um're Blätter treulich buchen, daß so ein König oder Kaiser Leibwehr verspüret, daß er heiser, ob dem Weltfrieden zu trauen, weil er schwer heut kommt verduaven eine Hummermayonnaise, oder ob ihm Schweizerküsse, schwer noch liegen in dem Wagen, wahre Staats- und Völkerfragen, ob sie gähnen, husten, spucken und nach schönen Weibern gucken; furzum was das Publikum glaubt wie's Evangelium.

Gibt es ferner nicht zu lachen über neue Modelachen? wenn moderne Amazonen, aufsteigen in Luftballonen, oder andre Modestinken frech die ganze Welt durchstinken, nicht nach and'ren Menschen fragend stieren Blicks durch Strafen jagend, dabei fühn im

Auto sitzend, staubauwirbelnd, kotverspritzend, gellend in die Ohren flötend, Menschen, Hund' und Gänse tödend, dabei ruhig, unverfroren, wie ein Kind, das neugeboren, kühl das Unglück sehen an, Töß-tößweibchen oder Mann.

Weil wir grad von Damen reden: ärgert es nicht täglich Jeden, wenn er sieht die Kopfbedeckung, diese neueste Entdeckung? Wenn die Fastnacht längst vorbei, bleibt doch diese Narretet.

Töts doch töricht, narrenhaft, wenn vergendet wird die Kraft und der Kern des Schweizerjäns, nur um idnöden Geldgewinns. Wenn man Leut' sieht spekulieren und darauf ihr Geld verlieren, nur weil sie ohne Beschwerden, hoffen sehr schnell reich zu werden. Dieses ist der ärzte Sparren, züchtet traurigdumme Narren, die der ganzen Welt sind gram, weiss Schicksal sie am Gipfel nahm.

Töricht its, Verküllheit gleich und gehört ins Narrenreich, wenn man, nur um Sport zu üben, sich die Sinne lädt betrüben, ohne Vorsticht, ohne Ziel, sieht sein Leben auf das Spiel.

Doch ich will es nicht verschweigen, wär nicht dieser Narrenreigen voll von Narren oder Gecken, blieben wir im Sumpfe stecken. Wo käme dann die Fastnacht hin, wenn uns die nicht Stoff verliehn? Alle unsre Bürokraten, Bundesväter, Diplomaten, alle Sport- und Modeferen, Künstler, welche Farben kleben, Dichter, welche Blödsinn schreiben, Bürger, die sonst Unsinne treiben, Reiter, die das Purzel über, Vegetarier freisend-Rüben, auf dem Rad die Welt durchlaufend und statt Wein nur Wasser sausend, Militärfazigertum, kurz ein Sammelsurium aller Narren in der Welt unter Gottes Himmelszelt. Seht, drum ist der Nebelgärtner dankbar ihnen, als Verwalter jeder Menschennarretei; denn wär die einmal vorbei, gäb' es gar nichts mehr zum Lachen, und der Langeweiledrachen würde uns so lang anöden, bis wir Ali ganz verblöden.

Drum lasset hoch die Narren leben, die unsrer Zeit den Stempel geben, die Narren alle, groß und klein, sie mögen immerfort gedehn', und auch der Nebelgärtner just, der sich als Hauptinari ist bewußt.

Schützefest 1910!

Bärnermutze, wohl, dir gäts
Schynt's im Summer gschwulle,
Jä mi merkt's, dir höcklet halt
Ghörig i dr Wulle.
Mi seit ja vom Schützefest,
fützäh Tag soll's duure,
Potz! da schlächt' scho mänge ds Muul,
Und tuet glühichtig luure.
D' Gabe fölle-n-e Million
De no überichryte,
Tüet dir eim no chüderle
Mit de schlächt' Zyte!
Tuusel Mannne müeli' zur hülf
Ds Komitee uitrybe,
Und für d'Schützerebrei gäb's
Schynt's dreihundert Schybe!
Näht scho hüt es drüufachs Hoch,
Wackri Bärnermutze!
Und das G'schnatter und das Klepf
Bring ech Ehr und Nutze!

w.

Neue Militärsorgen.

Man probelt schon lange hin und her am neuen schweizerischen Schießgewehr und man versucht sich bis zur Verleidung in einer modernen Soldatenbekleidung. Und als man glaubte, dem Ziel sich zu näh'n, da fing das Gesämmmer von neuem an, und in das Geschrei der armen Stöhnler mischt sich nun auch der Postionler:

"Unser alt 8-Zentimeter-Geschütz, beim Teufel! ist keinen Rappen nütz. Es wirft euch kein armes und hädliches Reh und gehörte schon lange ins Landesmuseum. Es ist an Alter so gut wie ein Greis. Umso verschwören wir unsern Schweiz, indem wir uns mühn' mit großen Müllern, nutzlose Manöver damit auszuführen.

"Es ist ein Ärger; es ist gemein!" Sie lösen auf den Offiziersverein und glauben, ob diesem altäglichen Wunder keimt ein neues Geschütz — oder die Welt wau-u! geht unter.

Aeltliche Jungfer: Bringen Sie mir eine Portion Gans! Kellnerin (im Abgehen): Gleich und gleich gesellt sich gern!

Hochwerte neuigkeitslüsterne Redaktion!

Trotzdem ich in meinem nichtversezten Winterpalet friere (das Leihhaus wollte nichts mehr darauf geben), fühle ich mich wie mitten im Sommer, oder auf gut Deutsch gesagt, in der saison morte. In der Politik lauft nämlich nichts Gescheidtes, ohne unsern Diplomaten nahtreten zu wollen, und wenn etwas lauft, ist es höchstens die Galle der Steuerzahler, welche sogar sehr oft überläuft. Deshalb will ich nicht noch mehr glühende Kohlen auf besagte Galle häufen und lieber über die schlechte, weil so veränderliche Witterung losziehen. Bei dieser Losziehung bin ich doch sicher, einen Gewinnst einzuhiszen, wenn er auch nur in Form eines schäbigen — pardon — schätzbarer Zeilenhonorars mein Gemüt aufrecht hält. Jetzt wird so viel Aufhebens über den neuen Kometen gemacht, jeder Sekundarschüler schätzt die Stellung der Himmelsgestirne nur nach Mondbreiten; Stuſ! Bei den Theatersternen lässt sich deren Stellung schon lange nach Mondbreiten berechnen, vide Glatzköpfe. Überhaupt diese hochgelahrten Erklärungen in allen Zeitungen. Da machten zwei Sekundarschüler lachend ihre Glosen darüber, weil besagter Komet in nächster Nähe der Venus stehe, den Schwefel nach aufwärts gerichtet und noch weiteres. Meine feusche Seele klopft sich reuig an die Brust und sagt im Stillen: Gottlob, Du ahnst es nicht! — Was das Wetter anbelangt, so war es in Norwegen gestern so kalt, daß man in der Schweiz ganz gut einen heißen Grog vertragen konnte und weil aus Deutschland ein scharfer Wind bläst, lässt sich annehmen, daß auch uns kein blauer Himmel befrieden ist. Wenn es morgens trocken ist, dann kann es bis Abend früher oder später zum regnen kommen; umgekehrt aber darf man mit Sicherheit behaupten, wenn es nachts geregnet oder geschneit hat, daß sich möglicherweise bis gegen Abend das schönste Wetter einstellen kann. Jedenfalls haben wir keine tropische Hitze zu befürchten wenn auch anderseits keine Aussicht besteht, daß in 4—6 Wochen der Zürichsee zufriert. Sollte etwa gar in diesem Monat ein Gewitter losbrechen, dann dürfen wir sicher darauf zählen, daß es von Donner und Blitz begleitet sein wird und so gehen wir einem entweder warmen oder auch kalten Februar entgegen und erwarten mit und nach unserer Sternhochwarte freundliches, eventuell auch schlechtes Wetter, mit welchen tief-sinnigen Betrachtungen ich verbleibe als Ihr Stern-, Mond- und Kometensüchtiger.

Xaver Trülliker.

Der Gipfel des Selbstbewußtseins.

Dramatiker: Das Ungeheuer, das die Welt zerstören kommt, ist mir jedenfalls neidisch. Es will halt auch einmal einen — durchschlagenden Erfolg!

Immer Fachmann.

— Wie viele Kinder haben sie eigentlich, Herr Musikdirektor?

— Im Februar ist Opus 12 erschienen!

S. B. B.-Sang.

Der Michel ist ein armer Mann,
Der bald elektrisch fahren muß,
Damit er Kohlen sparen kann
Und teuer an uns verkaufen dann,
Die wir ja sitzen im Überfluß
Und fahren mit Dampf je länger je lieber
— Zerreißt „man“ sich auch das Maul
darüber —
Ins Defizit vom Überrichu! . . .

Des Mädchens Klage.

Der Moritz ist mir viel zu dünn,
Der Waldemar zu rundlich,
Der Fritz zu bläßlich angehaucht,
Der Adolf nicht gesundlich.
Der Ferdinand verklopft sein Geld
Im Corso und Theater,
Vom Heinrich aber tuischelt man,
Er lei mehrfacher Vater.
Der Michel ist zu knauerig,
Der Max riecht nach Pomerade,
Der Paul begafft jedes Kind
Auf seiner Promenade.
Zu schwatzhaft ist der Theodor,
Der Emil gar zu trocken,
Der Gustav bleibt mir viel zu lang
Bei seinem Jasse hocken.
Der Walter ist bei Spei' und Trank
Ein Schlemmer und ein Prasser.
Der Robert lebt von Hafergrütz',
Spinat und Sodawasser;
Der Cäsar braucht sein Geld für Sport
Und schwebt zu viel in Lüften,
Der Richard kraxelt mir zu oft
In Bergen und in Klüften.
Der Willi ist zu liebenvoll,
Der Konrad viel zu kuhle,
Und Armand zeigt für das Ballet
Doch gar zu viel Gefühle!
Der August raucht, der Jakob schnupft,
Der Kurt will stets befehlen,
O wüßte ich den beiten nur
Von allen zu erwählen!
Es wäre mir am Ende Wurst,
Wie er auch möchte heißen,
Das dümmste ist bei der Gelicht' —
Daß keiner will anbeißen!